№ 40. 1877. Israelitische 8. Jahrgang.

Wochen-Schrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüd. Literaturblatt“ von Rabb. Dr. M. Rahmer bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf. des „Literaturblatts“ à 15 Pf.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Magdeburg, 3. October.

Inserate für die „Wochenschrift“ oder das „Literaturblatt“ à 20 Pf. für die dreigespaltene Petitzeile, oder deren Raum, sind an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Magdeburg oder deren Filialen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz einzusenden. — Größere Aufträge werden rabattirt.

Beilagen, 2000 Stück, werden mit 15 Mark berechnet.

Inhalt:

Wochen-	October. 1877.	Tischri. 5638.	Kalender.
Mittwoch . . .	3	26	
Donnerstag . .	4	27	
Freitag	5	28	
Sonnabend . .	6	29	בראשית (E. 6 u. 2 M.)
Sonntag . . .	7	30	Rosch Chodesch, 1. Tag
Montag	8	1	Marcheschwan.
Dienstag . . .	9	2	

Die 50. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte.*)

Es will uns bedünken, als ob die eben beendete Naturforscherversammlung in München eine epochemachende Bedeutung habe, in einer die Geister bewegenden, mächtigen Strömung einen Wendepunkt bezeichne. Dies ist es, was uns veranlaßt, was uns den Muth giebt, auch unsererseits einige Worte darüber zu sagen. Denn es wäre zwar anmaßend, wenn wir über die Fragen selbst, die in München verhandelt worden sind, ein Urtheil abgeben und über die Versammlung Lob oder Tadel aussprechen wollten, aber wo es sich um Hauptströmungen und allgemeine Geisteskämpfe einer Zeit handelt, da ist das Urtheil desjenigen, der der Sache selbst als Laie, aber als ruhiger Beobachter gegenübersteht, mitunter unbefangener als das der Fachmänner, die mit ihren wissenschaftlichen Theorien, mit ihren einmal ausgesprochenen Ansichten, mit ihrer Ehre engagirt und dadurch weder von Einseitigkeit, noch von Starrsinn frei sind.

Die Debatte, der wir eine solche epochemachende Bedeutung zuschreiben, ist die über die Darwin'sche Theorie. Ueber letztere selbst reden wir hier durchaus nicht, was wir im Auge haben, ist ihre Geltung und Verbreitung. Wir haben ihre Entwickelung, ihren Fortgang, ihr Umsichgreifen und Uebergreifen beobachtet; wir glauben, daß eben jetzt der Rückgang und Rückschlag eintritt.

Es war im Jahre 1863, bei der hier in Stettin abgehaltenen Naturforscher-Versammlung, wo der Darwinismus zum erstenmale dem großen gebildeten Publikum, welches bis dahin von demselben auch kaum gehört hatte, vorgetragen wurde. Wir sagen, dem großen Publikum, denn sowenig es sich jetzt nur um die Münchener handelt, sowenig beschränkte sich damals die Bewegung der Geister auf unsere Stadt; der Darwinismus debutirte hier vor der großen Oeffentlichkeit, und wir waren somit in der Lage, die ersten un-

*) Im Leitartikel der Nr. 38/39 S. 298 a Z. 26 l. auf **breite** Schichten (st. beide). — Z. 6 v. u. **wüthen** Kriege (st. mithin). — Sp. b Z. 14 Nun **sucht** man freilich (st. sieht).

mittelbaren Eindrücke der Verhandlungen zu beobachten, die gewaltige Erregung des Publikums, welches in seiner laienhaften Weise, d. h. nicht nach wirklichen Gründen, sondern nach allerlei Sympathien und Antipathien lebhaftesten Antheil nahm.*) Und dieselben Personen, die in diesem Jahre die Debatte geführt haben, standen auch damals im Vordergrunde. Der jugendliche Privatdocent Häckel trat als begeisterter Apostel des Darwinismus vor den staunenden Zuhörern auf, Virchow fordert besonnene Prüfung der noch lange nicht spruchreifen Fragen. So damals. Seitdem hat der Darwinismus extensiv und intensiv gewaltige Fortschritte gemacht. Er hat in immer größere Kreise Eingang gefunden, überfluthet die Journalistik, die Belletristik, die (freilich nur in schnödestem Mißbrauch) s. g. populär-wissenschaftliche Literatur. Ebenso verbreitete er sich intensiv, es ist ja nicht die naturwissenschaftliche Theorie allein, um die es sich handelt, der Darwinismus soll den gesammten Bau des menschlichen Denkens, Wissens und — Handelns beherrschen, alles niederreißen und umgestalten.

Das ist nun der Punkt, bei dem, wie die Einsichtigen voraussehen konnten, der Rückschlag eintreten muß.

Denn wir können es den Naturforschern überlassen, zu prüfen, ob sich das Werden und das Sein der organischen und unorganischen Wesen, und wenn sie so wollen, der Gesammtbau des Universums aus der Darwin'schen Hypothese heraus construiren läßt; aber daß es ihnen gelingen werde, den Bau einer geistigen und sittlichen Welt auf ihren Fundamenten aufzuführen, das ist unmöglich, und das ist der Punkt, bei dem mitzusprechen wir insgesammt vollberechtigt sind.

Zerstören und Einreißen ist heutzutage wahrlich keine absonderliche Kunst mehr. Wie die „Wissenschaft" die Werkzeuge zum Zerstören realer Dinge in Hülle und Fülle und in glänzender Vollkommenheit liefert, so hat sie, als philosophische, theologische, historische 2c. Kritik längst das Material geliefert, mit dem man alles Dagewesene, Vorhandene, Ueberlieferte, Gedachte, Geschriebene umstürzen kann. Aber das Aufbauen!! Da hat Strauß, gewiß ein klarer im strengen Denken geschulter Kopf, es versucht, einen „neuen Glauben" aufzubauen. An die Stellen der alten Lehren will er, um die Menschen zu Menschen zu machen, etwas Darwinismus treten lassen, dann Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Universum, ferner Aesthetik, Beethoven'sche Symphonien u. drgl. m. Man hat diesem Theil seines Buches kaum der Ehre einer Widerlegung gewürdigt.

Und nun kommt Häckel nnd verlangt, daß der Darwinismus in der Schule gelehrt, der gesammten Erziehung, der Moral, dem Staats- und Gesellschaftsbau zu Grunde gelegt werde. Wie das geschehen soll, darüber fehlt jede Andeutung. Er sagt nicht einmal, daß ihm eine Antwort darauf „vorschwebe"! Ein bewohntes, tüchtiges Haus soll niedergerissen werden, ehe auch nur ein Stein oder eine Idee zu einem Neubau vorhanden ist.

Wir haben wohl nicht nöthig, aus der Gegenrede Virchow's auch nur den kürzesten Auszug zu geben, sie ist ja schon in allen Zeitungen besprochen worden. Nicht nur die Ueberstürzung Häckels wurde mit schneidender (und wirklich gar nicht weit zu suchender) Ironie abgefertigt, sondern die ganze Unfehlbarkeits-Anmaßung der Darwin-Berauschten wurde von Virchow und dem Botaniker Nägeli zurückgewiesen, und abermals wurde von wirklich competenten Naturkundigen ausgesprochen, daß die Naturhistorie heut noch ebensowenig vom Ursprung der Dinge und vom Wesen des Geistes weiß, wie vor Jahrtausenden, daß unser angebliches Eindringen in die Tiefe des Weltenwesens immer nur die Oberfläche ritzt. Mehr als dies Bekenntniß verlangen wir nicht. Wir verlangen nicht, daß die Wissenschaft umkehren, sich den Lehren der Theologen unterwerfe und auf weiteres Forschen verzichte — aber die dreiste Art, mit der man sagt: „wir wissen", wo man nichts weiß, die ist verderblich und widerwärtig. Hoffen wir, daß in der That eine Wendung eintrete. Es ist bald Zeit dazu.

*) Wir waren damals veranlaßt, „die Grundlehren des Judenthums und die Naturwissenschaft" zum Gegenstand einer (veröffentlichten) Kol-Nidre-Predigt zu machen; auch später noch mehrmals in die Debatte einzutreten; doch ist von unserer Person hier nicht weiter zu reden.

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Leipzig. Deutsch-israelitischer Gemeindetag. Mittwoch, den 19. September wurde in der Synagoge zu Leipzig ein außerordentlicher Gemeindetag abgehalten. Die Vorbesprechungen der Deputirten fanden Dienstag, den 18. September und Mittwoch Mittag im Hause des derzeitigen Vorsitzenden des Gemeindebundes, Herrn Jakob Nachod, statt. Professor Lazarus aus Berlin eröffnete 6 Uhr Abends den Gemeindetag, der leider schwach beschickt war, mit einer ergreifenden Ansprache. Die Versammlung, sagte er, müsse zunächst zur Wahl eines Präsidenten schreiten. Die Seele des Bundes, sein „geborner Präsident" sei nicht mehr unter den Lebenden. Moritz Kohner war eine symbolische und typische Persönlichkeit. Aus fremdem Lande kommend, hat er durch eigene Kraft und Energie in dem fremden Lande, in der fremden Stadt zu hohem Ansehen und Vertrauen sich emporgeschwungen, was schon seine Ernennung zum Stadtrathe in Leipzig beweist. Auch das Volk Israel wandert so seit Jahrtausenden und begründete seine geachtete Stellung in den fremden Ländern durch Fleiß und Geisteskraft. Das ist symbolisch. Seine Person war aber auch typisch für den Gemeindebund.*) Als er noch gesund und kräftig war, blühte auch der Gemeindebund kräftig empor; mit seiner Krankheit begann auch dieser zu kränkeln. Professor Lazarus beantragte daher, Kohner wegen seiner hohen Verdienste um den Gemeindebund zum ewigen Ehrenmitgliede desselben zu ernennen. Die Anwesenden stimmten ihm in sichtlicher Ergriffenheit durch Aufstehen von ihren Sitzen vollständig bei. Es war ein feierlicher Augenblick, als Lazarus der pietätsvoll erhobenen Versammlung zurief: „Wie in Ihrer Erinnerung, so bleibe ewig in unserem Gedenkbuche der Name Kohners ehrenvoll verzeichnet!" —

Die Versammlung wählte hierauf den Rechtsanwalt Dr. Meyer aus Berlin zum Vorsitzenden, die HH. Nachod und Lazarus als Beisitzer. Den ersten Theil der Tagesordnung bildete der Bericht des Herrn Nachod über die Lage der Bundesangelegenheiten, die im Ganzen und Großen eine günstige zu nennen sei. Die vorhandenen Capitalien sichern schon zur Noth den Fortbestand des Bundes.

Die Berathung des neuen Statuts war der wesentlichste Punkt der Tagesordnung. Es hat sich dem Ausschusse die Ueberzeugung aufgedrängt, daß zur Sicherung des Fortbestandes des deutsch-israelitischen Gemeindebundes eine Umge-

*) Es ist nicht selten in der israelitischen Geschichte der Fall, daß ein Einziger die Geschicke Israels in seinen Händen trug. Wir brauchen blos die Richterzeit im Auge zu behalten, um zu sehen, wie da immer nur ein Hervorragender das Volk aus der Lethargie weckte. Eine solche typische Ausprägung fand Kohners Wirken und Schaffen.

staltung des Statuts nothwendig sei. Beim §. 1 „Zweck“ wurde beantragt, der Nr. 6 folgende Fassung zu geben: „Fürsorge für Fortbestand der Einzelgemeinden, namentlich für Errichtung und Erhaltung ihrer Religionsschulen und Ausbildung von Religionslehrern.“ Hr. Rabbiner Dr. Dessauer wollte dem Bunde ein weiteres Ziel stecken; er stellte den Antrag: „Der D.-J. Gemeindebund macht es sich zur Aufgabe, die religiöse Gleichstellung des israelitischen Cultus mit dem der christl. Confessionen anzubahnen.“ Er wies auf Elsaß-Lothringen, Baden und Württemberg hin. Dennoch ließ man diesen Antrag blos als frommen Wunsch gelten. Die Juden Deutschlands sind immer noch zu schüchtern, wenn es gilt, die Schranken des Mittelalters mit energischer Kraft hinwegzuräumen und von den Regierungen das gleiche, unterschiedlose Recht in allen Punkten zu fordern. Weitere wesentliche Veränderungen des Statuts sind: „Die Herabsetzung des Beitrages auf ein $^1/_2$ % der zur Erhebung gelangenden direkten Gemeindesteuern; Ernennung von Delegirten an Orten, wo der Ausschuß es für nöthig erachtet, die sich der besondern Fürsorge für die Zwecke des Gemeindebundes in den ihnen zugetheilten Bezirken unterziehen; beständiger Sitz des Ausschusses wie des Gemeindetages bleibt Leipzig. Der Ausschuß besteht aus nicht weniger als fünf Mitgliedern, von welchen mindestens drei in Leipzig wohnhaft sein müssen.

Die Debatte war lebhaft, es betheiligten sich an derselben u. A. Professor Lazarus, Rechtsanwalt Meyer, Dr. Wachtel, Dr. Fürst-Leipzig, Dr. Dessauer-Köthen, Rothschild-Stadtoldendorf und Isensee-Hildesheim. Ein Antrag des Präsidenten, daß der Kassirer des Gemeindebundes nicht nothwendig dem Ausschusse angehöre, ferner daß der Ausschuß einen Kassenrevisor bestimme, der mindestens jährlich einmal eine Revision der Kassen vorzunehmen habe, wurde von der Versammlung einstimmig genehmigt. Zum Schlusse entspann sich eine lebhafte Debatte über die Frage, wenn der Gemeindebund, was allerdings nicht zu erwarten ist, wegen mangelnder Betheiligung sich einmal auflösen sollte, wem dann die Erbschaft zufiele? Diese Frage, setzte Prof. Lazarus einander, dürfe uns nicht beunruhigen, es sei eine alte Erfahrung, daß derjenige länger lebe, wer sein Testament gemacht hat, vielleicht weil er ruhiger in die Zukunft blickt. RA. Meyer beantragte, den Vorstand der israelitischen Gemeinde zu Leipzig für diesen Fall zum Erben einzusetzen. Rabbiner Dr. Dessauer plädirte aus logischen Gründen für die Alliance Israel. Universelle, mit der Bedingung, daß diese die Gelder nur zu Gunsten der deutschen Israeliten verwende. Ohne dem Vorstand der Leipziger Gemeinde in der Zukunft irgendwie nahe zu treten, fordere dies die Logik; löst sich, sagte er, der Gemeindebund eines einzelnen Staates auf, so ist die allgemeine Allianz die nächste Erbin. Dennoch bekämpfte Prof. Lazarus diesen Antrag auf das Entschiedenste und sprach für Leipzig, er erhielt die Majorität der Stimmen.

Gegen 10 Uhr schloß der Präsident die Sitzung und empfing für seine Ausdauer und seinen Eifer den wärmsten Dank der Versammlung.

Bernburg, 27. September. Die Feier des bereits in letzter Nr. erwähnten fünfzigjährigen Amtsjubiläums unseres Landrabbiners Dr. Herxheimer fand gestern in solenner herzerhebender Weise statt. Es war kein reclamenhaft in alle Welt hinausposauntes künstlich veranlaßtes Journalisten-Jubiläum, — dergleichen hätte dem stillfriedlichen Wesen des Jubilars durchaus nicht convenirt, — sondern ein aus der freiwilligen Liebe und Verehrung seitens seiner Gemeinde hervorgegangenes, von dem Vorstande in gelungenster Weise arrangirtes Gemeindefest, ja ein Familienfest im weitesten und schönsten Sinne des Wortes.

Wir legen unserem Berichte den aus dem „Bernb. Tagebl.“ zu Grunde: Die Feier begann früh Morgens 10 Uhr. Vorstand und Repräsentanten überreichten dem Jubilar eine kalligraphirte vorzüglich gearbeitete Adresse und brachten ihm im Namen der Gemeinde die herzlichsten Glückwünsche dar. Nach jenen Herren erschien auch unser Oberbürgermeister, umgeben von seinen sämmtlichen Räthen, um im Namen der Stadt dem Jubelgreise zu gratuliren. Mittlerweile war die Zeit des Festgottesdienstes herangerückt. Den Jubilar holte der Vorstand aus seiner Wohnung ab. An der Schule hatten sich die Knaben auf der einen und die Mädchen in weißen Kleidern auf der anderen Seite aufgestellt. Sechs allerliebste kleine Mädchen gingen ihrem geliebten, verehrten Religions-Lehrer vorweg bis an die Kanzel des so herrlich mit Kränzen, lebenden Blumen und sehr passenden biblischen Inschriften decorirten Gotteshauses, Blumen auf den Pfad des Mannes streuend, der seiner Aufgabe, die Jugend auf den Weg der Tugend und wahren Gottesfurcht zu leiten, so hingebend ein halbes Jahrhundert nachgekommen.

Nachdem der Choral: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ unter Orgel- und Musikbegleitung ausgeführt war, hielt der Herr Dr. Goldschmidt die Festpredigt. Dieser folgte ein nach Jesaias (52, 7 und 61, 10) verfaßte Motette, Composition des Dirigenten des israelitischen Gesangvereins, des Herrn Lehrers Böhm. Die Schlußrede hielt (an Stelle des durch Krankheit in der Familie behinderten Hrn. Dr. Saalfeld in Dessau) Herr Rabbiner Dr. Rahmer aus Magdeburg. Die zahlreichen Theilnehmer (unter denen wir die Spitzen sämmtlicher hiesigen Behörden, die des Reiches, des Staates und der Gemeinde, sowie auch viele dem Judenthum nicht angehörige Personen bemerkten) waren von der Feier in jeder Beziehung sehr erbaut. (Wir kommen auf den Inhalt der beiden Reden in nächster Nr. zurück.)

Vor Beginn der Nachmittags um 2 Uhr festgesetzten Festtafel formirten sämmtliche Anwesenden einen Halbkreis im kleinen Zimmermann'schen Saale. Es erschien nun der Landessuperintendent Dr. Walther und gleich darauf wurde der Rabbiner Dr. Herxheimer vom Vorstande und den Repräsentanten eingeführt. Dr. Walther hielt eine sehr treffende Ansprache an den Jubilar, hob dessen Wirken in seiner langen Thätigkeit hervor und heftete dem Jubilar im Namen Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft an. (Schluß folgt.)

Frankfurt a. M., 24. Sept. (Dr.-Corr.) Wenn ich über den ferneren Verlauf der Austrittsangelegenheit, resp. den Hirsch-Bamberg'schen Federkrieg nicht weiter berichtet habe, so geschah dies, weil die Trennungsgeschichte mir zum Ekel geworden ist, so daß ich die letzten Broschüren nicht einmal lesen und noch viel weniger darüber schreiben mochte. Uebrigens sind die vom Hirsch'schen Sturme aufgewühlten Wogen zur Ruhe gekommen, und die frühern Trennungsgelüste sind ungesättigt unterdrückt worden. Die nunmehr zur Ausführung kommenden Zugeständnisse des Gemeinde-Vorstands tragen natürlich viel dazu bei. Ein prachtvolles Frauenbad (Baukosten 80,000 Mark) ist schon längst im Aufbau, und für die Anstellung eines talmudisch geschulten Dajans ist ein Gehalt von 4000 Mark nebst freier Wohnung ausgeworfen. Ausgeschrieben wird — wie ich glaube — diese Stelle nicht werden.

Die Religionsgesellschaft hat sich bis jetzt noch vergeblich um Erlangung des Gemeinderechts bemüht, ohne welches sie kein Recht zur Eintreibung einer Gemeindesteuer hat und natürlich auch keine Anleihe aufnehmen kann.

Die Stadtverordneten haben sich im Verlaufe einiger Wochen dreimal mit jüdischen Gemeindesachen zu beschäftigen gehabt. Zuerst über eine Eingabe des Gemeinde-Vorstandes wegen einzuführenden Religonsunterricht für die jüdischen Schüler, welche die christlichen Schulen besuchen, was aus dem Grunde abgeschlagen wurde, weil keine solche Schule 30 jüdische Schüler hat. Ferner über die Restituirung eines der Gemeinde angehörendenden Spritzenhauses, welche der Magistrat beantragte und die Stadtverordneten ablehnten. Die Rechtsfrage war zweifelhaft. Eine wichtigere Eingabe des Gemeinde-Vorstandes über die Verwaltungsordnung des Hei-

ligengeistspitals, nach welchem den christlichen Dienstboten bei Juden nur gegen die Verpflegungskosten Aufnahme finden sollen, ging an die Stiftungskommission zur weiteren Verhandlung. Genanntes Hospital ist eine christliche Privatstiftung mit einem Kapital von fast 10 Millionen Mark.

⁂ **Frankfurt a. M.**, 26. Septbr. Im Realschulgebäude der israelitischen Gemeinde fand gestern die von fünf zu fünf Jahren abzuhaltende ordentliche Generalversammlung des israelitischen Lehrerunterstützungsvereins „Achawa" unter zahlreicher Betheiligung der auswärtigen Mitglieder statt. Der Vorsitzende, Adolf Teblée, erstattete den Bericht über die Wirksamkeit des Vereins in den letztverflossenen fünf Jahren, demzufolge das Vereinsvermögen bereits die Höhe von M. 70,000 erreicht hat. Einschließlich der demnächst zur Vertheilung kommenden Summe von ungefähr 5800 M. und der aus dem Reservefond verausgabten Summe von 620 M. sind seit dem Jahre 1865 über 42,000 M. an bedürftige Mitglieder und an deren Hinterbliebene verabreicht worden. Viele arme kranke und dienstunfähige Lehrer, viele Wittwen und Waisen segnen dankend das hilfreiche Wirken der „Achawa", deren Thätigkeit sich über alle Gauen unseres Vaterlandes erstreckt. — Mit ehrender Anerkennung gedachte ferner der Vorsitzende der in den letzten Jahren durch den Tod abgerufenen Verwaltungsmitgliedes Leopold Beer und Jul. Phil. Bonn, sowie des um den Verein besonders hochverdienten verstorbenen Gustav Dann. — In Berücksichtigung der vom Verein angestrebten Corporationsrechte beauftragte die Versammlung den Vorstand, diejenigen Abänderungen der Statuten zu berathen, welche hierzu nothwendig erscheinen, und einer im Laufe des nächsten Jahres einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung zur Genehmigung vorzulegen. Dem Schulrathe der israel. Realschule dankte die Versammlung für die bereitwillige Ueberlassung des Locals; dem Vorsitzenden sprach Herr Director Dr. Bärwald in warmen Worten den Dank des Vereins aus. Zwei der austretenden Verwaltungsmitglieder wurden wieder gewählt, an Stelle eines dritten Austretenden traf die Wahl den Lehrer Herrn J. Blum dahier, welcher sofort das Amt eines Schriftführers übernahm. Hiermit schloß die 4. ordentliche Generalversammlung der „Achawa."

Kobylin (Posen), 12. September. (Or. Corr.)*) Als vor mehr denn zwei Jahren hier eine Rabbiner-Wahl stattfinden sollte, und unter sämmtlichen Candidaten Ihr gesch. Mitarbeiter, Herr Dr. J. S. Bloch, jetzt Bezirks-Rabbiner in Brüx, die meisten Sympathien hatte, erschienen — war es Absicht, war es Zufall? — grade zur selben Zeit einige Schmutz- und Schmähartikel im „Israelit" gegen ihn. Dieses Blatt wird seit je hier nicht gelesen, man war jedoch von gewissen Seiten großmüthig genug, uns jenes Blatt und gerade die bewußten Nummern unentgeltlich zur Ansicht zuzuschicken. Die Wirkung dieser Artikel war eine durchschlagende und überraschende, keine einzige Stimme fiel auf einen anderen Candidaten. Wir einfältigen Leute sagten uns: wenn das fragliche Blatt und seine Helfershelfer so sehr gegen den Mann aufgebracht sind, einen solch wüthenden Kampf gegen ihn führen, so wird das kein unbedeutender Mensch sein: den wollen wir haben! Unser Calcul war richtig. Das einstimmige Urtheil der Gemeinde lautet jetzt nach zwei Jahren; einen solchen Redner und Gelehrten haben wir hier noch nie gehabt, und werden wir kaum je wieder bekommen.

Nach zweijähriger Wirksamkeit hat uns unser Rabbiner verlassen, um die Bezirks-Rabbinerstelle in Brüx zu übernehmen. Wochenlang vorher hat unser Rabbiner schriftlich bei dem Vorstand und den Repräsentanten um Entlassung gebeten; Alles, Juden wie Christen, Deutsche wie Polen, die ihn kannten, fast jedes Kind wußte lange, daß unser Rabbiner nach Brüx abgehen werde; er hat nicht blos hier, sondern bei den Freunden in der ganzen Umgegend, der Stadt Posen, Koschmin, Jarotschin und Krotoschin Abschieds-Visiten gemacht, acht Tage vorher. Er hat auch dem Vorstand schriftlich, andern Gemeindemitgliedern mündlich den Tag seines Abganges vorher angezeigt.

*) Für die vorige (Doppel-) Nummer zu spät eingegangen. (Red.)

Da lesen wir wiederum in der jüdischen Presse Nr. 36 einen Artikel angeblich aus Kobylin: „Daß die polnischen Schnorrer oftmals „ihr" sitzen lassen, ist bekannt; daß aber auch ein Seelsorger, ganz unbesorgt um die anvertrauten Seelen, plötzlich verduften kann, das haben wir leider an uns selber erfahren müssen. Herr Dr. Bloch hat sich dieser Tage, ohne jeden Abschied von der Gemeinde, durch einen kühnen Salto mortale aus unserer Mitte nach Brüx in Böhmen versetzt, eine Handlungsweise, die kein Rechtdenkender wird billigen können."

Daß ein Redakteur solche Schmähung aufnimmt, ohne sich zuerst von der Wahrheit zu überzeugen, kennzeichnet genugsam die Sauberkeit dieser Orthodoxie, kennzeichnet den Grad von Haß, den man in diesem Kreise gegen unsern früheren Rabbiner hegt, (der übrigens kein Breslauer, sondern ein ehemaliger Schüler Hildesheimers ist.)

Seinen auswärtigen Freunden, die es etwa nicht wissen sollten, können wir jedoch versichern, daß er starke Schultern hat, um Alles das und noch Aehnliches, das kommen sollte, mit Gleichmuth und dem wünschenswerthen Humor zu tragen.

Ich bitte Sie, geehrter Herr Redakteur, diese Zeilen im Interesse der Wahrheit abdrucken zu wollen.

Ein Gemeindemitglied.

Aus Baden, 13. Sept. (Or.-Corr.)*) Sie haben zwar in Nr. 37 der Wochenschrift der Broschüre „Der alte und der neue Glaube im Judenthum" bereits die Marke aufgeprägt, erlauben mir aber wohl, da ich auf das Schriftchen schon „hereingefallen" war, noch eine genauere Charakteristik, um so mehr, als, wie gezeigt werden soll, der Gegenstand noch einen weiteren Hintergrund hat.

Weß Geistes Kind der Verfasser ist, sollen zunächst seine eigenen Worte bezeugen. Nachdem er vorgeschlagen, alle Feste nach Abschaffung des lunarischen Kalenders jeweils am Samstag und Sonntag zu feiern, fährt er fort: „fürchte nichts lieber orthodoxer Leser, der du stumm vor Entsetzen bist beim Anblick dieser Zeilen und dem Verfasser eine aufrichtige mise meschine an den Hals werfen möchtest. Fürchte nichts, es wird nicht so weit kommen, dazu ist selbst der schweinefleischessende Neologe viel zu conservativ." In der That dürfte sich unter den so bezeichneten Juden kaum noch ein zweites Exemplar von der Qualität des Verfassers des Schriftchens finden, denn dazu gehört nicht ein wenn auch noch so weit gehender Radicalismus, sondern eine seltene Schamlosigkeit. Lehren und Gebräuche des Judenthums werden mit einem rohen Hohn und giftigen Geifer dargestellt, dessen die Eisenmenger und Schudt, die Rohling und Rabbert, unfähig waren. Die schönsten Aeußerungen desselben werden zum Ergötzen eines johlenden Pöbels durch den Koth gezogen, die schamhaftesten, keusch sich verhüllenden Seiten werden von diesem Menschen, der in Wahrheit die Scham seines Vaters entblößet, aufgedeckt und zuchtlosem Spotte preisgegeben, das Alles in einem Stiele, für den ich aus Achtung vor den Hunden die Bezeichnung „cynisch" vermeide. Mit besonderer Behaglichkeit werden einzelne Witzworte, die Heine, dem ungezogenen Liebling der Grazien, in übermüthigen Momenten entschlüpft sind, angeführt, während die wahrhaft erhabenen Worte, die in dessen „Geständnissen" und in den „hebräischen Melodien" sich finden und die Heine's wahre Herzensmeinung darstellen, todtgeschwiegen werden. Natürlich, sagt doch Heine selbst von dieser Sorte seiner Verehrer: „Selten habt ihr mich verstanden, selten auch verstanden ich euch, nur, wenn wir im Koth uns fanden, da verstanden wir uns gleich." Dem Verfasser ist das ganze nachbiblische Judenthum nichts als Götzendienst, Aberglauben und Heuchelei; Schleiden, der für dasselbe seine Verehrung aussprach, „hat nur tendenziöse Winkelschriften benützt und sich von diesen blenden lassen." Aber auch von

*) Die Schreibweise dieses Artikels ist zwar nicht die sonst in unserm Blatte übliche, aber der Zorn, der sie dem Herrn Verf. eingegeben hat, ist diesmal ein vollständig berechtigter. (Red.)

der Bibel selbst bleibt wenig bestehen, der Auszug aus Egypten z. B. ist dem Verfasser nur eine Sage. Er beschäftigt sich mit dem Judenthum und einer quasi-Reform desselben nur, weil er — Rabbiner, veritabler im Amte befindlicher Rabbiner ist. Der angebliche Verfasser, Dr. William Rubens, erklärt zwar in einer Anmerkung zum Anhang über den Talmud (der, wie auch das Vorwort, etwas glimpflicher geschrieben ist, als der größte Theil der Abhandlung, wohl aus Speculation, damit man nicht gleich abgeschreckt werde), daß ihm die Grundzüge, wie manche andere Gedanken, Mittheilungen und Redewendungen des Buches von einem jüdischen Gelehrten in Deutschland mitgetheilt seien. Indeß wird jedem Leser des Schriftchens zweifellos sein, daß diese Behauptung eine Fiction ist und wir hier den Erguß der vollendeten Charakterlosigkeit eines württembergischen Rabbiners vor uns haben. Denn der Verfasser prostituirt seine Person förmlich öffentlich, weist durch Ausdrücke, wie: talmudischer Hauptröhrle, schweinerne Würstle, Cannstatter Wasen u. drgl. deutlich auf seinen Ursprung hin und schildert sich schließlich durch den Mund seines Leporello selbst folgendermaßen: „Wenn ein Geistlicher freisinnig wirkt, so findet er in unserer Zeit nur Anfechtung und nirgends Unterstützung, es sei denn, es wäre lehachles (?) im Spiel. Die Zahl freisinnig wirkender Rabbiner ist darum in unserer Zeit zu einer sehr geringen zusammengeschmolzen, nun ich kenne Einen, der Freiheitssinn und Charakter genug besitzt, allen Anfechtungen Trotz zu bieten und in seiner Ueberzeugungstreue zu verharren, ein ausgezeichneter Gelehrter in jüdischer Theologie und den meisten Wissenschaften, ein Redner, wie ich noch keinen gehört habe, mit einem prachtvollen Vortrag und wunderbar sonorer Stimme, dessen Reden und Functionen (?!) von Christ und Jude, von Gebildeten und Ungebildeten bewundert werden, ein organisatorisches Talent ersten Ranges, auch als Mensch der Edelsten Einer und — er sitzt in einem elenden Nest und wird wahrscheinlich bis an sein Ende dort sitzen müssen." Ein Correspondent des „Israelit" weist auf einen „Geistlichen der schwäbischen israelitischen Landeskirche," der zuerst beim Ringkampf um eine Pfründe „einem Breslauer" unterlegen ist, als auf den vermuthlichen Verfasser hin. Der Hinweis war überflüssig, auch ohne denselben war wohl Niemand, der nur irgendwie die württembergischen Rabbinatsverhältnisse kennt, nach auch nur kurzer Einsicht in das Pamphlet bezüglich seines Verfassers im Unklaren.*)

Ueber den Verfasser wollen wir uns nun nicht weiter verwundern, das ist ein חידוש, allerdings ein solches, von dem man auch sagen kann, דהא מימאס מאים ובטילי אינשי מיניה. Daß ferner ein Mensch, der vermuthlich außer seinem bischen Hebräisch nichts gelernt hat — denn lapsus wie Batryomyomachia für Batrachomyomachia S. 84 und in puncto sexti S. 22 scheinen mehr als Druck- oder Schreibfehler zu sein, und auf eine ziemlich rasche Verwandlung von Bachur einer Jeschiba zum Studenten der Universität T. hinzuweisen —, oder zu faul ist, um sich einen ihm zusagenden Beruf zu suchen und in diesem ordentlich zu arbeiten, sich an seine Stelle wie die Raupe an einen Baum festklammert, dürfte zwar gleichfalls ein Zeichen seltener Charakterlosigkeit sein, ist aber immer noch erklärlich. Daß das aber gestattet wird, das ist das Unerklärliche. Ein Offizier, der seine Fahne beschimpft, wird infam kassirt. Ein Richter, der etwa in einer Sozialistenversammlung über seine Thätigkeit und seinen Stand sich lustig machen wollte, würde aus demselben ausgestoßen werden. Hier aber läßt man einen Mann, der der freiesten freireligiösen Gemeinde als letzter Kirchendiener zu schlecht wäre, nicht weil es ihm an Religiösität, sondern weil es ihm an den allergeringsten Charaktereigenschaften fehlt, in einem Berufe wirken, den er haßt, für den er Nichts leistet und Nichts leisten kann, in dem er nur aus Frechheit, lehachles — wie er öfters sagt — bleibt, in dem er den Leuten, die einen ehrenhaften Rabbiner wünschen und brauchen, die Stelle wegstiehlt, läßt ihn ein Amt, das einen gewissenhaften, ehrlichen, fleißigen Vertreter verlangt, als Sinecure mißbrauchen. Man läßt, d. h. die königlich württembergische israelitische Oberkirchenbehörde läßt, d. h. sie hat seiner Zeit den Rabbinatscandidaten der armen hartgestraften Gemeinde (der kein Hoffnungsstern erglänzt) als Rabbiner zugesendet und hält ihn nun auf derselben fest. Und das ist das Unerklärliche, Dasjenige, worüber allen Schwaben, auch denen, die das vierzigste Jahr bereits überschritten, der Verstand stille stehen sollte.

*) Wir fügen noch erläuternd hinzu, daß nämlich die „oberländische" Aussprache hebräischer Worte und die durchweg dem Gemauschel der dortigen jüdischen Viehhändler entnommene Art das „Jüdisch-Deutsche" zu gebrauchen, den Ursprungsort leicht erkennen lassen. (Red.)

Baden, 14. Sept. (Or.-Corr.) Gestatten Sie mir nachträglich noch einige Mittheilungen über den bekannten Erlaß unseres badischen Oberschulraths über den Schulbesuch israelitischer Kinder am Samstag. Der Widerstand gegen denselben ging hauptsächlich von protestantenvereinlicher Seite aus und insbesondere das „Süddeutsche Wochenblatt" ließ es gleich der „Deutschen Reichspost" und dem „Bad. Beobachter" an hämischen Bemerkungen nicht fehlen. Die Eingabe der protest. Geistlichen selbst war jedoch im Ganzen würdig gehalten, sprach ihre volle Anerkennung für die Tendenz der Verordnung aus, hob dagegen nur die Ueberhäufung mit Arbeit für den Geistlichen am Samstag hervor und beanspruchte im Wesentlichen die Einräumung von 1—2 Stunden in der Woche, in der Zeit von 11—12, für den Confirmandenunterricht. Die Eingabe ist jedoch vom evangelischen Oberkirchenrath, an den sie gerichtet war, abschläglich beschieden worden, da zur Zeit kein Grund zur Aenderung vorliege. Die Geistlichen wollen nun weitere Wege, Abhülfe für ihre Beschwerden zu erlangen, einschlagen. Die Verordnung wird anstandslos in allen Schulen durchgeführt. Nunmehr handelt es sich nur darum, daß die Rabbiner sorgsam über deren Ausführung wachen, damit sie nicht wieder, wie schon öfters geschehen, einschlafe und in Vergessenheit gerathe.

W. H. **Neubrandenburg,** 24. Sept. (Or.-Corr.) Das gelegentlich der Einweihung der neuen Synagoge eingegangene und vom Stadtrichter Herrn von Rieben überreichte Großherzogliche Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Der Großherzog, unser allergnädigster Herr, haben das in Anlaß der bevorstehenden Einweihung der Synagoge in Neubrandenburg von dem Vorstande der israelitischen Gemeinde daselbst überreichte allerunterthänigste Einladungsschreiben vom 24. d. M. huldreichst entgegenzunehmen und die unterzeichnete Großherzogliche Landesregierung gnädigst zu beauftragen geruht, der israelitischen Gemeinde in Neubrandenburg Allerhöchst Seinen Glückwunsch zur Vollendung des Baues der Synagoge und Allerhöchst Sein, der Großherzogin, der Großherzogin-Mutter, des Erbherzogs und der Erbherzogin, Königlicher Hoheiten, aufrichtiges Bedauern, durch Abwesenheit an persönlicher Theilnahme an dem Einweihungsfeste verhindert zu sein, ausgesprochen. Allerhöchst dieselben geben der Hoffnung Ausdruck daß die neue Synagoge zur Förderung wahrer Gottesfurcht in der Gemeinde beitragen werde. Neustrelitz, den 30. Aug. 1877. Großherzoglich Mecklenb. Landes-Regierung. J. Schmidt. An den Vorstand der israelitischen Gemeinde Neubrandenburg."

Im Nachtrage zu unserm Referate seien noch zwei anerkennenswerthe Leistungen besonders hervorgehoben, deren Uebergehen man dem Referenten verzeihen möge. Herr Cantor Sarasohn aus Stettin erhöhte durch seinen vortrefflichen Gesang die Würde und Erhabenheit der Feier, mit deren Gelingen seine Bemühungen eng in Verbindung standen. Um die Ausstattung und Beschaffung der zur innern Synagogen-Ausschmückung nöthigen Mittel hat sich der hiesige israelitische Frauen-Verein große Verdienste erworben, besonders dessen Vorsteherin, Frau Clara Wolff, deren für Förderung des Edlen und Schönen unermüdlicher Eifer sich durch manche Widerwärtigkeiten glänzend die Bahn gebrochen.

Oesterreich.

J. Z. **Triest,** 19. Sept. (Or.-Corr.) Als Beitrag zu

dem langen, bluttriefenden Register russisch-rumänischer Grausamkeiten gegen die Juden, brachte das Fremden-Blatt die Nachricht, daß man 600 rumänische jüdische Soldaten als erste Opfer von Plewna ins Feuer trieb, von welchen blos fünfzehn Mann zurückkamen.

Unter diesem Eindruck schaltete unser sehr hochverehrter, für das Judenthum begeisterter Rabbiner Hr. S. R. Melli, bei der Todtenfeier am Versöhnungstage die nachfolgenden ergreifenden (aus dem Italienischen von mir übersetzten) Worte ein, denen sie in Ihrem gesch., hier vielgelesenen Blatte Aufnahme gewähren mögen, als ein Denkblatt für jene patriotischen Märtyrer!

„Brüder! Dort auf den blutigen Gefilden, wo ein heuchlerischer und ungerechter Krieg wüthet, fallen zu Hunderten unsere Brüder; sie fallen aber nicht im loyalen Kampfe, sondern sie wurden von ihren barbarischen Unterdrückern, den Rumänen, den feindlichen Feuerschlünden direct preisgegeben, — während sie doch ausgezogen waren, um muthig ihr Leben im ehrlichen Kampfe zur Vertheidigung jener Hyänen in Menschengewand hinzugeben.

Es ist daher unsere Pflicht, neben unseren theuern Hingeschiedenen auch jener Opfer solch unerhörter Barbarei zu gedenken. Wir fluchen nicht jenen Grausamen, denn heute ist ein Versöhnungstag, aber wir flehen zum Höchsten, er möge solche Barbarei und wilde Grausamkeit von der Erde verschwinden lassen!"

Frankreich.

Paris. Der Bericht der Alliance Isr. Univ. für Sept. enthielt an der Spitze einen erneuten dringenden Aufruf zu Beiträgen für die nothleidenden Opfer des Krieges, die Juden in der Türkei. Die bisher eingegangenen Gaben sind anerkennenswerth,*) aber noch ganz ungenügend. — Der Bericht enthält ganz genaue Angaben über die Leiden der Juden in Eski-Sagra, Kazanlik u. s. w. und Namensverzeichnisse der Ermordeten, Verwundeten und Fortgeschleppten, während von den viehisch mißhandelten Frauen und Mädchen nur die Zahl, nicht die Namen aufgeführt werden.

Wir behalten uns weitere Auszüge aus dem Bericht für das nächste Blatt vor.

Paris. Die Beerdigung Thiers hat bekanntlich am ersten Tage Rosch-haschana stattgefunden. Der Gottesdienst in den Synagogen wurde deshalb etwas früher als sonst üblich geschlossen. „Arch. Isr." widmen dem Verstorbenen einige Worte warmer Anerkennung und heben von jüdischem Gesichtspunkt hervor, daß Thiers Belfort für Frankreich und damit dem französischen Judenthum einen Rabbinatsbezirk erhalten habe, und daß unter seiner Präsidentschaft alsbald zwei neue Consistorialsitze für die in Elsaß-Lothringen verlorenen geschaffen wurden. Darüber, daß Thiers im Jahre 1840 bei der Judenverfolgung in Damascus keine löbliche Rolle gespielt hat, ist nichts gesagt. Es ist edel und unsrer Religion angemessen, Unrecht zu vergeben und zu vergessen, der Wohlthaten aber, auch ziemlich geringfügiger, dankbar zu gedenken.

— „Univ. Isr." berichtet die von „Archives" gebrachte Nachricht über die Beförderung eines dritten Israeliten zum Brigadegeneral (s. Nr. 37); Lambert ist gar kein Jude.

— Aus den Berichten über die neue Synagoge für den portugiesischen Ritus ist ersichtlich, daß auch in dieser sich eine Orgel befindet.

— Der kürzlich verstorbene Hippolyte Worms, Schwiegervater des bei der Belagerung gefallenen Commandanten Franchetti, hat von dem seiner Frau und seiner Tochter hinterlassenen Vermögen fürstliche Legate ausgesetzt: den israel. Wohlthätigkeitsanstalten in Paris 62,000 Frcs, der Gemeinde Metz 100,000, dem 9. Arrondissement von Paris 11,000 u. s. w., zusammen ca. 440,000 Frcs. (Un. Isr.)

*) Das Verzeichniß der bisher in Paris eingegangenen Gelder ist angefügt. Speciallisten sollen folgen. Wir haben hier erst am Jomkippur zu Gaben aufgefordert, und die Sammlung ist noch nicht beendet; so ist jedenfalls von vielen Orten noch das Meiste rückständig.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin, 27. September. Die hies. Commune wird durch die Munifizenz eines unserer Glaubensgenossen um eine großartige Stiftung reicher. Der Magistrat theilt der Stadtverordnetenversammlung folgende Zuschrift mit:

„Bei meiner langjährigen Thätigkeit in der Armendirection, in der ich die Wohlthätigkeitsfonds zu verwalten hatte, habe ich oft mit großem Bedauern gesehen, daß Damen von gebildetem Stande nicht unterstützt werden konnten, weil die Fonds, die zu diesem Zwecke disponibel sind, nur geringe Summen hergeben. Es war schon lange mein Wunsch, diesen Uebelstand zu verringern, und bin ich jetzt, wo meine unvergeßliche Mutter die Augen geschlossen hat, die stets bereit war, unverschuldete Noth zu lindern, bereit, eine Stiftung für diesen Zweck ins Leben zu rufen. In dem Statut, welches ich der Verwaltung dieser Stiftung zur Norm geben möchte, habe ich dem Magistrat Rechte, aber auch Pflichten übertragen. Indem ich dem Magistrat dieses Statut überreiche, bitte ich denselben, dasselbe zu genehmigen und die nöthigen Schritte zu thun, um die Stiftung ins Leben zu rufen, während ich mich verpflichte, nach erfolgter Genehmigung das Stiftungscapital von 300,000 Mk. dem Magistrat auszuhändigen.

Berlin, 15. Sept. 1877. Löwe, Stadtrath."

In §. 1 des Statuts wird als „Zweck" der Stiftung angegeben: „Unversorgten und unbescholtenen Töchtern gebildeten Standes, deren Einkommen zu einem anständigen Unterhalte nicht ausreicht, eine jährliche Rente zu gewähren. Bei der Verleihung der Rente macht die Confession keinen Unterschied, die Empfängerin muß aber vaterlos und unverheirathet sein, das 40. Lebensjahr erreicht haben und in Berlin wohnhaft sein."

Breslau. Am 2. und 3. October wird hier eine Versammlung der jüdischen Religionslehrer der höheren Lehranstalten Schlesiens und Posens stattfinden. Das einladende Comité zeigt an, daß folgende Gegenstände der Tagesordnung vorgeschlagen sind: Die Petition, den jüd. Religionsunterricht betreffend, die Simultanschule, Gymnasium und Religionsschule, Lehrbücher, der jüd. Religionsunterricht und die Abiturientenprüfung.

Colberg. (Or.-Corr.) Durch Kabinetsordre vom 17. August sind dem hiesigen jüdischen Kurhospital auf Grund seines Statuts vom 25. Juni 1877 die Rechte einer juristischen Person verliehen worden. (מ"ב)

In **Linz** am Rhein starb vor Kurzem die Wittwe Vogel Mann in dem hohen Alter von 101 Jahren. Sie hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft und war bis kurz vor ihrem Tode im Gebrauche ihrer Sinneskräfte.

Mühlhausen (Elsaß). Hier erscheint vom 1. October ab ein neues halbmonatliches Blatt unter dem Titel „L'Alsace Lorraine israélite" theils in deutscher, theils in französischer Sprache.

Thorn, 17. September. Die Thorner Geschworenen israelitischer Confession, welche für den Versöhnungs-Tag vergeblich Urlaub nachgesucht hatten, waren zu der heutigen Eröffnung des Schwurgerichts erschienen, ihre Strasburger Glaubensgenossen dagegen ausgeblieben. Der Gerichtshof beschloß die verantwortliche Vernehmung dieser Herren, welche somit wohl Gelegenheit erhalten werden, diese Frage in der obersten Instanz zum Austrage zu bringen.

In **Frankfurt a. M.** wurde eine Zeugin, welche wegen des Versöhnungs-Tages nicht vor der Strafkammer erschien, in eine Geldbuße von 10 Mk. genommen. In dem Urtheil

wurde bemerkt, daß nur deshalb eine so geringe Strafe erkannt werde, weil das Ausbleiben nicht aus Böswilligkeit, sondern aus „religiösem Scrupel“ erfolgt sei.

Laupheim, 10. Sept. Am Vorabend des israelitischen Neujahrsfestes wurde die neurestaurirte Synagoge hier ihrem gottesdienstlichen Zwecke wieder geöffnet. Die heilige Lade, Kanzel und der Altar, im Renaissancestyl hergestellt, sind Meisterwerke. Die Opferwilligkeit der Gemeinde hat die Mittel gern beschafft, um ein würdiges Gotteshaus in einfachem, nicht prunkendem Style den Raumbedürfnissen angemessen auszuführen und diese Absicht ist vollständig gelungen.

Wien. Die confessionellen Verhältnisse der in Niederösterreich wohnenden Israeliten sollen gesetzlich geregelt werden. Wie der „Wien. Isr.“ erfährt, wird vor allem darauf gesehen werden, daß der Vorstand und der Rabbiner (oder dessen Vertreter) das österr. Staatsbürgerrecht besitzen, sich bezüglich ihres staatsbürgerlichen Verhaltens als vertrauenswürdig erweisen und das nöthige Maaß allgemeiner Bildung sich angeeignet haben.

— Im Abgeordnetenhause fand aus Rücksicht gegen die jüd. Abgeordneten am Versöhnungstage weder eine Plenar-, noch Ausschuß-, noch Clubsitzung statt.

— Der Kaiser hat dem isr. Krankenverein in der Vorstadt Sechshaus 100 Gulden zukommen lassen.

— Die Sammlungen für die verunglückten bulgarischen Israeliten haben in der Zeit zwischen dem Versöhnungstage und dem Laubhüttenfeste 10,000 Gld. ergeben.

Proßnitz. (Verspätet.) Ende vor. Mts. verschied hier nach längerem Leiden im 79. Lebensjahre Herr L e o p o l d H i r s c h, Rabbiner-Stellvertreter und Talmudlehrer. Seit dem Hinscheiden des allverehrten Dr. Gideon Brecher fand kein Todesfall eine solche Theilnahme in fast allen Kreisen der Bevölkerung, wie dieser. Die bürgerlichen Tugenden des Verewigten und seine Verdienste um die hiesige Israelitengemeinde würdigte Herr Rabbiner Dr. H o f f in seiner ebenso formvollendeten wie warm empfundenen Leichenrede.

In Iglau (Mähren) sind 14 jüd. Lehrer an 8 Communalschulen angestellt. Dieselben haben, wie dem „Wien. Isr.“ berichtet wird, leider sogar am Jom Kippur den Unterricht ertheilen m ü s s e n (?), weil sie sich nicht vertreten lassen konnten.

In Baranow (Russ.-Polen) ist an den letzten Feiertagen die Frauengallerie in der Synagoge zusammengestürzt. 5 Menschenleben sind durch diesen Unglücksfall zu beklagen; 40 Personen sind dabei mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Pest. Die Landes-Rabbinerschule wird am 4. October in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben werden. Zur Eröffnungsfeier sind seitens des Präsidiums der isr. Landeskanzlei vielfache Einladungen ergangen. Wie wir hören, hat Hr. Prof. Dr. G r ä tz aus Breslau sein persönliches Erscheinen zugesagt. Wir wünschen der nach so vielem Ringen endlich ins Leben tretenden Anstalt, daß sie die in sie gesetzten Hoffnungen und Erwartungen erfülle, und eine Pflanzstätte für j ü d i s c h e W i s s e n s c h a f t und e c h t e R e l i g i ö s i t ä t werde!

Aus **Rom** wird der „Jüd. Pr.“ berichtet: Das Haus unseres ersten Mitbürgers, S a m u e l A l a t r i, hochgeachtet und verehrt in jüdischen wie in christlichen Kreisen, hat ein großes Unglück getroffen. Auf die Nachricht hin, daß sein zweijähriges Enkelkind, unbeachtet, beim Bau des Hauses in ein volles Wasserfaß gefallen sei, eilte die Gattin Alatri's nach der Wohnung ihres Sohnes und beim Anblick des ertrunkenen Kindes wurde sie sofort von einem tödtlichen Herzschlag betroffen. Die Theilnahme, welche sich bei der am Erew Rosch haschana stattgehabten Beerdigung von Großmutter und Enkel aus den verschiedensten Schichten der römischen Bevölkerung kundgab, legte Zeugniß ab von dem hohen Ansehen, welches Alatri's Haus in Rom genießt. Die Dahingeschiedene wird besonders von den Armen beweint, für die sie täglich in ihrem eigenen Hause den Tisch servirte; zu jedem Feste begab sie sich selbst in die elenden Wohnungen, um dort Freude zu bereiten. Sie verfehlte nicht, täglich die Mädchenschulen zu besuchen, um sich von den Fortschritten der armen Kinder zu überzeugen und sie durch Geschenke immer mehr zum Fleiße anzuspornen. Darum ist die Trauer so groß und die Theilnahme so allgemein, mit welcher man den edlen Gatten, der im vorigen Jahre das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert, und die ganze Familie aus ihrer tiefen Betrübniß zu erheben sucht.

Türkei. Die Geschichte von dem jüdischen Pascha Freund scheint doch kein Phantasiebild zu sein. Es ist nur nicht Mehemed Ali, der jetzige Oberfeldherr, sondern ein Anderer. Das „Berl. Tagebl.“ theilt aus einem Briefe eines deutschen Arztes Nachstehendes mit. „Mein interessantester Patient war M a h m u d H a m d i P a s c h a, alias F r e u n d, der türkische Marschall polnischer Nationalität, der in Folge seines unglücklichen Feldzuges gegen Montenegro vor einem Kriegsgericht stand und meinem Bataillon zur Bewachung zugetheilt war. General Freund, dessen Haft bis zu meinem Dienstantritt eine ungemein strenge war, erlangte erst durch mein energisches Auftreten einige Freiheiten. Man wollte mir Anfangs nicht einmal erlauben, zu dem schwer Erkrankten zu gehen. Erst nachdem ich einen geharnischten Brief an den „Conseil supérieur“ geschrieben, in welchem ich mit der Veröffentlichung der Mahmud Pascha zu Theil werdenden Behandlung drohte, kam vom Saraskier Rediet Pascha der Befehl, den Arzt ungehindert zum Gefangenen zu lassen. Freund, der sich sehr vereinsamt fühlte, auch meuchelmörderische Angriffe fürchtete, bat mich, bei ihm zu wohnen. Ich willfahrte, und so habe ich bis zu meiner Abreise in Stambul noch 3 Wochen in der liebenswürdigsten, anregensten Gesellschaft verlebt.“

Bagdad. Se. Exz. Hussein Tevzi-Pascha, an den das C.-Comite ein Dankschreiben wegen seiner Sympathien für die Alliance gerichtet hatte, antwortete folgendermaßen:

Herrn Senator Ad. Cremieux, Präsidenten des Central-Comites der Alliance Israelite Universelle.

Herr Präsident! Ich hatte die Ehre, Ihr Schreiben vom 18. März zu erhalten und danke Ihnen herzlich für die Gefühle, die Sie mir im Namen des Central-Comites der Alliance Israelite Universelle auszudrücken so gütig waren.

Es ist unstreitig anerkannt, daß die Verbreitung des Unterrichts die erste, wenn nicht einzige Quelle des Gedeihens einer Nation ist.

Die kaiserliche Regierung, von diesem Prinzip durchdrungen und in ihrer unterschiedslosen Fürsorge für alle ihre Unterthanen, vernachlässigt kein Mittel, um dieselben auf diesem Wege schnell fortschreiten zu sehen. Ich selbst, der ich das große Werk ihrer Alliance im höchsten Grade zu würdigen weiß, schätze mich glücklich, in der Lage zu sein, dieselbe in ihren Bemühungen zu Bagdad unterstützen, zugleich den Grundsätzen meiner Regierung dienen, und so zu dem Gedeihen meines Vaterlandes beitragen zu können.

Ich ergreife die Gelegenheit, Herr Präsident, um Sie zu bitten, gefälligst der Dollmetscher meiner Glückwünsche bei der Alliance sein zu wollen, deren Wohlthaten sich bis Bagdad erstrecken.

Nord-Amerika. Der berühmte amerikan. Prediger Henry Ward B e e c h e r hat in der Hilton'schen Rischus-Affaire eine glänzende Rede (in der Plymouth-Kirche zu Brooklyn) zu Gunsten und Ehren des Judenthums gehalten; dieselbe ist unter dem Titel: „Jew and Gentile“ im Druck erschienen.

Das zu **Baltimore** bisher erschienene „Jewish Chronicle“ ist eingegangen; in Charleston kündigt sich dafür eine neue jüd. Zeitung „The Southern Hebrew“ an.

Das Feuilleton mußte wegen des sich angesammelt habenden anderweitigen Stoffes in dieser Nr. fortbleiben.

Offene Stelle.

Zum 1. Januar k. J. ist in der diesseitigen Gemeinde die Stelle eines **Vorbeters,** der gleichzeitig **Religionslehrer** und **Schauchet** sein muß, zu besetzen. Die Stelle ist mit einem festen Gehalte von **1500** M.,*) und circa **300** bis **400** M. Nebeneinkommen, durch Schechita, dotirt. Geeignete Bewerber wollen sich, unter Einreichung ihrer Atteste, an den Unterzeichneten wenden. [1090

Chemnitz, den 14. Septbr. 1877.

Der Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde.

*) Nicht 5100, wie in vor Nr. fälschlich stand.

Die an unserer Religionsschule vacante **zweite Lehrerstelle** soll baldmöglichst wieder besetzt werden.

Bewerber, welche auch befähigt sind, an den hohen Feiertagen vorzubeten, wollen sich unter Einreichung ihrer abschriftlichen Zeugnisse an den Unterzeichneten wenden. Das Gehalt beträgt **1200** Mark jährlich und bemerken wir noch, daß nur 13—15 Stunden wöchentlicher Unterricht zu ertheilen ist. [1100

Stolp in Pommern, im Sept. 1877.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

In unserer Gemeinde wird mit Ablauf d. J. die Stelle des **Cantor** und **Schächter** vacant. Das Einkommen besteht in baarem Gehalte von **900** Mk. und den üblichen Neben-Einnahmen aus beiden Aemtern.

Frankirte Meldungen unter Beifügung von Attesten werden bis zum 1. November cr. angenommen. [1102

Schneidemühl, d. 9. Sept. 1877.

Der Vorstand der jüdischen Corporation.

Davidsohn. Munk. Behr.

Kinderlose Eheleute, die geneigt sind, eine der im Alter von 5 bis 12 Jahren stehenden vier Töchter einer gebildeten, bedürftigen, frommen Wittwe zu sich zu nehmen, sei es an Kindesstatt oder um ihm die nöthige Erziehung bis zu einem späteren Alter zu geben, wollen sich wegen des Näheren an Herrn Landrabbiner Dr. **Guttmann** in Hildesheim gütigst wenden. [1075

Knaben, (Israeliten), die ein Gymnasium besuchen sollen, finden bei einer gebildeten Familie in Jauer gute Pflege, pünktliche Ueberwachung und Beaufsichtigung der Arbeiten. Auskunft ertheilen gefälligst die Herren Dr. Freudenthal am Fränkel'schen Seminar in Breslau, Dr. Landsberg, Prediger in Liegnitz, Kreisphysikus Davidsohn in Spremberg und Jacob Guhrauer in Jauer. [1081

Heirathsgesuch.

Für einen tüchtigen Lehrer mit guter Anstellung wird eine passende Partie gesucht. Er würde auch gern in ein Geschäft heirathen. Offerten unter **J. H. Nr. 8170.** nimmt entgegen Rudolf Mosse in Leipzig. [1101

II. Liste

der für die Abgebrannten der Stadt Wilkomir eingegang. Spenden.

(Summenangabe in Reichsmark.)

J. T., Berlin, 2. Morgenthau, Vorst. der isr. Cultusgemeinde Sulzbach, 93. Vorstand der Gemeinde Meiningen 162. Isr. Cultusvorstand Mainstockheim 114,20. Simon Cohn, Angerburg, 10. Ungenannt 4. H. Pick, Beuthen, 3. Dr. Leindörfer, Nordhausen, Sammlung, 5,55. Vorstand der Gemeinde Naugard, Sammlung, 63,80. Vorstand der Gemeinde Stralsund, Sammlung, 15,75. S. Samfeld, Lehrer, Ursprüngen, Sammlung, 37,80. J. Simonsohn, Czarnikan, Sammlung, 57,10. Lehrer S. Fronzig, Sagan, Sammlung, 10. Dr. Hildesheimer, Berlin, 2. Sendung, 140. M. A. v. Rothschilds Söhne, Frankfurt a. M., 50. Schubert, Rittergutsbes., Hirschberg i. S., 5. M. L Josef, Barten, 3. L. Eppstein, Hehlen a. d. Weser, nachträglich 8. Vorstand der Gemeinde Flatow, W.-Pr., 33,70. J. Weinberg, Gersfeld, 6. H. Goldstein, Maßbach, Sammlung, 40. Schirmf. M. Baruch, Breslau, 10 Lehrer Wolf, von der Gemeinde Leimersheim, 10,40. Meier Cohn, Berlin, 50. J. Dorns Erben, Berlin, 15. Michel Seligman, Homburg, Sammlung, 38,40. M. Carlebach, Stuttgart, 10. Verlagsbuchhändler Edm. Bartolomäus, Erfurt, Sammlung, 53. Synagogen-Vorst. Essingen 25. Isaak Hecht, vom Comitee zur Abhilfe des Nothstandes unter Israel, Frankfurt a. M., 600. Vorstand der isr. Gem. Bützow, Sammlung, 25 Elias Freund, Stadt Königshütte, 20. Vorstand der Gemeinde Sennfeld 20. Samuel Müllerheim, Rügenwalde, 5. Korella, Landgeschworner, Rosenberg, 2. J. K. L. 3. Eduard Burchardt, Berlin, 20. Rabbiner Dr. Rahmer, Magdeburg, 1. Sammlung, 50. Geschwister Rosenthal, Hirschfeld, 10. Vorstand der jüd. Gemeinde Tempelburg 23. Perez Katz, Jesberg, Sammlung, 37,20. Synagogen-Vorstand Buck 73. Vorst. B. M. Dobrin, Wangrin, Sammlung, 37,25. Kantor Weinkrantz, Bartenstein, Sammlung, 80. Jakob Levin und Louis Markus, Labischin, Sammlung, 61,5. Hamburger, von der jüdischen Corporation Schmiegel, 46. Ungenannt 6. Herman Peiser. Trebnitz, 3. Geheimrath M. Simon, Königsberg, 100. Cultusbeamter Wilkowsky, Goldap, 13,80. Julius Heilborn, Berlinchen, Sammlung, 31,50.

(Schluß in nächster Nr.)

Höhere Handels-Fach-Schule Erfurt.

Pensionat u. Erziehungs-Institut. Die Anstalt ist zur Ausstellung gültiger Zeugnisse für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt. (H 53269)

Das Winter-Semester beginnt am **12. October cr.** Ausführlichen Prospect durch den

Director **Dr. Wahl.**

Mädchenstift zu Frankfurt a. M.

Mädchen israelitischer Confession im Alter von 15 bis 24 Jahren, welche sich hier zum Lehrerinnenberufe vorbereiten wollen und gegen Entrichtung des Pensionspreises von monatlich **30 Mark** in unserer Anstalt Aufnahme zu finden wünschen, haben ihre desfallsigen Gesuche bis zum 15. October d. J. an unsern Schriftführer Herrn **Adolf Teblée** (Baumweg 3) zu richten.

Dem Gesuche ist beizulegen: 1) ein Geburts- und Impfschein, 2) ein ärztliches Gesundheitszeugniss, 3) ein Schulzeugniss, 4) bei Minderjährigen die schriftliche Einwilligung des Vaters oder Vormundes.

Frankfurt a. M., September 1877. [1109

Der Vorstand des Mädchenstiftes.

Ein Wittwer (mosaisch) in den 40er Jahren stehend, der eine geachtete Stellung einnimmt, ein rentables Geschäft und mehrere Besitzungen hat, in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens wohnhaft, wünscht sich zu verheirathen. Wittwen oder Mädchen von 30—40 Jahren mit einem Baarvermögen von 8 bis 10,000 Thlr., — welches auf Wunsch sicher gestellt wird — wollen ihre Adressen vertrauensvoll unter Chiffre **101 A. B.** der Expedition dieses Blattes oder der Redaction des Jüdischen Literaturblatts in Magdeburg übermitteln.

Strengste Discretion Ehrensache. [1107

Eine gebildete junge Dame

von guter Familie sucht in einem religiösen jüdischen Hause Stelle als **Gesellschafterin, Erzieherin** oder zur **Stütze der Hausfrau.** Auskunft ertheilt Hr. **Dr. Treuenfels** in Stettin.

Von **Richter's Verlags-Anstalt** in **Leipzig** wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann **gratis u. franco** zur Einsicht zugesandt.

Erfolg allein entscheiden!

Wenn je durch eine Heilmethode glänzende Erfolge erzielt wurden, so ist dies: Dr. Airy's Heilmethode. Hunderttausende verdanken derselben ihre Gesundheit, durch sie wurde vielen Kranken, wie die Atteste beweisen, auch da noch geholfen, wo Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher Jeder sich dieser bewährten Methode vertrauensvoll zuwenden. Näheres darüber in dem vorzügl., illustrirten, 504 Seiten starken Buche: Dr. Airy's Naturheilmethode, 90. Auflage, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pf. direct versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in **Baensch's** auch **Creutz's** Buchhandlung in Magdeburg.

Briefkasten der Redaction.

Leipzig. Der „vorläufige (offizielle) Bericht" über den Gemeindetag traf Sonnabend ein, nachdem unsere im Wesentlichen übereinstimmende Originalcorrespondenz darüber bereits gedruckt war.

Hamburg, Adresse an Hrn. O.-R. Dr. Isaacsohn in nächster Nr., unter Berücksichtigung des brieflich ausgesprochenen Wunsches.

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift" in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.